Aus Schillers Briefwechsel 1792

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **17 (1896)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dresden aus erhalten werde [ausfertigen lassen], wir wünschen wenigstens hiesige Legate zahlen zu können, welche wir vom 2. Monat an verzinsen müssen.

Heute habe ich zu melden, dass die hiesigen Consulenten allgemein sagen, ohne gerichtliche Bestätigung weiblicher Curatoren könne ihre Unterschrift vor hiesigem Recht nicht angenommen werden. Da aber solche Curatoren bei uns ein Unding und allerdings eine gerichtliche Bestätigung derselben nicht statthaben kann, so hat mein Advokat Kind folgendes Schreiben aufgesetzt, um dem Formular nach hiesigen Übungen ein Genüge zu leisten. Ich muss aber bemerken, dass ein solcher Curator keinen Einfluss in die Teilung hat, auch in keinem Fall in der Lag ist, zum Schaden seiner Constituenten anders als durch mich zu handeln, folglich für die diese Pièce unterschreibenden Frauen hieraus keine Gefahr entstehen kann. Es ist ganz gleichgültig, wen wir hiezu wählen, und wir hätten ihn in der Pièce schon mit Namen genannt, wenn nicht bis zu Rückkunft der Pièce jedem Menschen Krankheit oder andere Sachen zustossen könnten, dass er die Curatel nicht annehmen könnte. Um also sicherer zu gehen, bleibt der Platz bis zu Rückkunft der Pièce offen.

Und endlich muss ich noch die Deklaration [von] Hrn. Gross, die mir so eben rechtlich zukommt, beifügen. Lieber Freund! in dieser Lag der Sachen muss ich dringend bitten, dass man doch Alles, was die Beendigung der Sach beschleunigen mag, oder vielmehr was den Anfang der Sach möglich machen kann beschleunige — es gehen Kösten über Kösten, man sucht Verlängerung, um die Kosten zu erhöhen und ich bin hier hingepflanzt wie ein Kind auf die Schildwacht; wenn man nicht einig werden kann, so nütze ich hier nichts, und ich muss auf alle Fälle, wenn die Sache verspätet wird, genau beordert werden, was ich zu tun habe; denn hier werde ich von Pontio zu Pilato gewiesen, und jeder der ein Wort zur Sach spricht, wird sein Wort mir zu Talern berechnen, — kurz, Vereinigung und Eile ist das einige, vor dem Verlust von ein paar tausend Gulden zu sein, ich empfehle also die Sach meinen Constituenten dringend.

Aus Schillers Briefwechsel 1792.

Merkwürdigerweise ist von Blochmann zwar eine Bekanntschaft Pestalozzis mit Klopstock, Goethe, Wieland, Herder und Jakobi anlässlich seiner Reise nach Deutschland behauptet worden, aber nicht eine solche mit Schiller. Und doch tritt in dem Briefwechsel Schillers mit Buchhändler Georg Göschen in Leipzig und mit Körner im Herbst des nämlichen Jahres 1792, in dessen Frühling die Reise Pestalozzis nach Leipzig fiel, der Name Pestalozzis auf; Schiller bezeichnet ihn sogar als „unsern Pestalozzi“, obschon er in dem vorliegenden Fall seine Autorität gegenüber Göschen zu ungunsten Pestalozzis geltend macht. Wenn wir nun daraus auch auf eine persönliche Bekanntschaft Pestalozzis mit Schiller nicht schliessen dürfen, so wird es anderseits nicht zu gewagt sein, diejenige Göschens mit Pestalozzi auf des letztern Aufenthalt in Leipzig zurückzuführen;

und so mögen denn die betreffenden Stellen aus Schillers Briefwechsel zur Ergänzung an das sich anschliessen, was wir im Vorstehenden über Pestalozzis Reise nach Leipzig mitgeteilt haben. Sie finden sich im dritten Band der kritischen Gesamtausgabe von Schillers Briefen, herausgegeben von Fritz Jonas (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1893) in Nr. 627 und 628.

Es handelt sich um den von Archenholtz und Wieland begründeten und von Göschen in Leipzig verlegten „historischen Kalender für Damen", für den Schiller eben erst seine Geschichte des dreissigjährigen Krieges geschrieben. Den Inhalt für einen weitern Jahrgang wollte er nicht mehr liefern, und da scheint Göschen auf den Gedanken gekommen zu sein, sich bezüglich der Fortsetzung an Pestalozzi zu wenden und denselben mit einer Geschichte der Reformation zu beauftragen. Leider besitzen wir den Brief Göschens nicht, auf den derjenige Schillers vom 14. Oktober 1792 die Antwort bildet, und so sind wir im Unklaren, ob das Anerbieten von Göschen oder von Pestalozzi ausgegangen ist. Jedenfalls ist letzteres nicht von vornherein ausgeschlossen. Pestalozzi hatte 1782 schon einmal eine belletristische Zeitschrift redigirt, das „Schweizerblatt", und was die Begabung zum Historiker betrifft, so darf wohl daran erinnert werden, dass er sich zu jener Zeit sogar mit dem Gedanken, als historischer Dramatiker — was doch seiner Beanlagung womöglich noch ferner lag — aufzutreten, getragen und in seinen letzten Briefen an Iselin mit diesem darüber korrespondirt hatte: „Wenn Ihnen ein historisches Süjet bekannt ist, das in die gegenwärtigen Gesichtspunkte der österreichischen Regirung einschlägt und theatralischer Behandlung fähig, so bitte ich sehr, mir gelegentlich ein Wort davon zu melden." . . . . „Goldoni werde ich von Zürich kommen lassen und sobald ich ein wenig Musse finden werde, hierüber etwas versuchen; auch wiederhole die Bitte, wenn Ihnen ein historisches Süjet einfallen sollte, dessen Bearbeitung Sie vorzüglich wünschen würden, mir davon Nachricht zu geben."[1]) Zehn Jahre später aber waren Pestalozzis Verhältnisse noch nicht so viel anders als nach dem Zusammenbruch seiner Armenerziehungsanstalt, da er „auch Perücken gestrählt haben würde, wenn er damit Hülfe und Trost für Weib und Kind hätte finden können"; nur gingen jetzt seine Hoffnungen und Auswanderungsgedanken nicht mehr nach Wien und „Josefstron", sondern nach dem Norden und Westen; noch in den nachfolgenden Jahren denkt er an Übersiedlung nach Frankreich und nach Dänemark. Solchen Projekten gegenüber ist der Gedanke, sich einem Leipziger Buchhändler für die Redaktion eines historischen Kalenders für Damen und eine Geschichte der Reformation anzubieten, erheblich weniger weit abliegend.

---

[1]) Isaak Iselin und Heinrich Pestalozzi (38 ungedruckte Briefe Pestalozzis), mitgeteilt von J. Keller im 13. Band von Kehrs Pädagogischen Blättern.

* * *

Schiller an Georg Göschen.

Jena den 14. October (Sonntag) 92.

Sie haben ganz Recht, lieber Freund, dass Sie Sich, was den Calender betrifft, nach einem sicherern Mann umsehen, als ich dermalen bin. Für's nächste und zweytnächste Jahr könnte ich Ihnen auf keinen Fall etwas versprechen, da selbst, wenn ich mich ganz erhohle, die angefangenen Opera beendigt werden müssen.

Aber ob Sie mit Pestalozzi nichts wagen — und ob es überhaupt rathsam ist, die Reformation zum Gegenstand zu nehmen (die nur bei einer äusserst glücklichen genialischen Behandlung Interesse erwecken kann), ist eine Frage, die ich Ihnen aufwerfe und in scharfe Überlegung zu nehmen, rathe. Erstlich möchte ich schon einen Zweifel darüber aufwerfen, ob es gut ist, in der Calenderform fortzufahren, da diese Schriften ihre Neuheit verloren, da Sie darinn viele Nebenbuhler haben, und die Caprice der Mode gar zu wandelbar ist.

Zweytens glaube ich, wäre es besser, wenn Sie jetzt (im Fall Sie auf einem Calender bestehen) eine leichtere allgemeiner anziehende Materie erwählten — denn noch einmal, an der Reformation wird und muss unser Pestalozzi scheitern. Diese Geschichte muss mit philosophischem, völlig freyem Geiste geschrieben seyn; von der Schreibart nicht einmal zu reden, die hier leichter als bei einer jeden andern Materie ins Trockene fallen muss.

Ich habe mich auf einen andern Mann dafür besonnen, aber ich gestehe, dass ich keinen finde; doch so gut und besser als Pestalozzi diesen Stoff behandeln kann, würden zehn andere ihn behandeln. Sehr gern will ich mich als Herausgeber und Vorredner dabey melden, wenn Ihnen dadurch ein Gefallen geschieht, aber Sie begreifen selbst, dass ich diess nur alsdann thun *kann,* wenn der Verfasser des Calenders die Reformation nicht aus einem entgegengesetzten Gesichtspunkt, als ich, betrachtet, und diess, fürchte ich, wird bei Pestalozzi sehr der Fall sein. Ich muss gestehen, dass es mir sehr leid thun würde, wenn diese herrliche Gelegenheit, auf die Vorstellungsart der ganzen deutschen Nation von ihrem Religionsbegriff zu wirken, und durch diess einzige Buch vielleicht eine wichtige Revolution in Glaubenssachen vorzubereiten, nicht benutzt werden sollte. Jetzt über die Reformation zu schreiben, und zwar in einem so allgemein gelesenen Buch, halte ich für einen grossen politisch wichtigen Auftrag und ein fähiger Schrifsteller könnte hier ordentlich eine welthistorische Rolle spielen. — — — — — — — — — — — — — — —

* * *

Schiller an Gottfried Körner.

Jena den 15. Oktober (Montag) 92.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Göschen hat die sonderbare Idee, die Geschichte der Reformation, die der nächste Calender enthalten soll, von Pestalozzi schreiben zu lassen. Da ich sie nicht schreiben muss, so könnte mir das einerley sein — aber er möchte

noch gern meinen Namen vor dem Calender haben, und bittet mich, seinen Mann in einer Vorrede förmlich einznführen. Ich fürchte aber, Pestalozzi's Gesichtspunkt ist dem Meinigen schnurgerade entgegengesetzt und unter dieser Voraussetzung werde ich ihm diesen Dienst nicht leisten können. Sonst thäte ich es nicht ungern, wenn die Arbeit gut würde — denn *bezahlen* müsste mir Göschen auf jeden Fall diese Gefälligkeit. Ich habe ihn indessen nicht nur von Pestalozzi, sondern vom ganzen Calender abgerathen.— — — — — —

* * *

Zum ersten Briefe bemerkt F. Jonas: „Schiller wird recht gehabt haben, Pestalozzi als ungeignet für die ihm von Göschen zugedachte Aufgabe zu halten. Interessant ist nur, dass er Pestalozzi genügend kannte, um ein so sicheres Urteil abzugeben.“

Anzeigen.

1. Nach reiflicher Überlegung ziehen wir es vor, die *Übersicht der Pestalozzifeiern zu Anfang 1896 sowie der anlässlich des Jubiläums erschienenen Veröffentlichungen* erst im folgenden Jahrgang zu geben. Noch immer langen einige Nachzügler an; auch scheint uns richtiger, die Zusammenstellung nicht in zwei verschiedene Jahrgänge der „Pestalozziblätter“ zu verteilen. Alles hätte sich aber nicht mehr in diese Schlussnummer bringen lassen.

2. Soeben sind nunmehr die *„Denksprüche aus Pestalozzis Schriften“*, die wir im „Pestalozzikalender für 1896“ veröffentlicht, *sachlich* geordnet, im Verlag von Hofer & Burger in Zürich erschienen. Das Büchlein ist beim Verleger, durch alle Buchhandlungen und im Pestalozzianum zu beziehen. Preis Fr. 1. —. Das Pestalozzianum ist im Fall, bei Partienbezug erhebliche Preisermässigung zu gewähren.